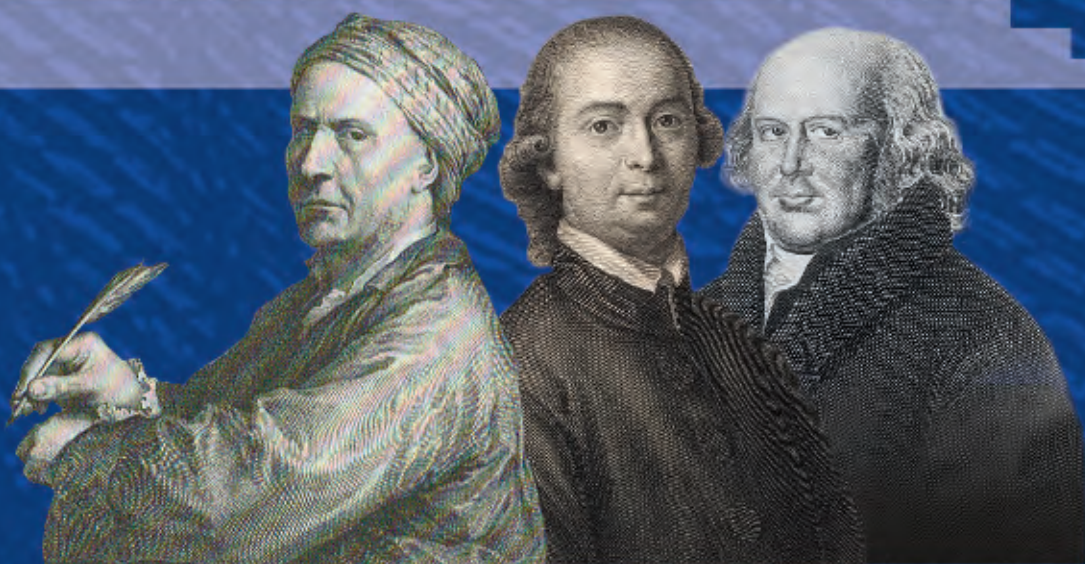


YORK-GOTHART MIX
HINRICH AHREND (Hg.)

Raynal Herder Merkel

Transformationen
der Antikolonialismusdebatte
in der europäischen
Aufklärung



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



GERMANISCH-ROMANISCHE
MONATSSCHRIFT

Begründet von Heinrich Schröder
Fortgeführt von Franz Rolf Schröder

Herausgegeben von
RENATE STAUF

in Verbindung mit
CORD-FRIEDRICH BERGHAHN
BERNHARD HUSS
ANSGAR NÜNNING
PETER STROHSCHNEIDER

GRM-Beiheft 79



Raynal – Herder – Merkel

Transformationen
der Antikolonialismusdebatte
in der europäischen Aufklärung

Herausgegeben von
YORK-GOTHART MIX
HINRICH AHREND

in Zusammenarbeit mit
KRISTINA KANDLER

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

UMSCHLAGBILD



Guillaume-Thomas Raynal, Frontispiz.
In: *Histoire Philosophique et Politique des Établissements
et du Commerce des Européens dans les deux Indes*.
Par Guillaume-Thomas Raynal. Tome premier. À Genève,
Chez Jean-Leonard Pellet,
Imprimeur de la Ville & de l'Académie. M.DCC.LXXX.



Carl Meyer nach Anton Graff:
Johann Gottfried Herder.
Vor 1880. Lithographie. Herder-Institut,
Marburg, Bildarchiv.



Nach Julius Siegmund (?):
Garlieb Merkel.
Druck vor 1936. Herder-Institut,
Marburg, Bildarchiv.

ISSN 0178-4390
ISBN 978-3-8253-6530-1

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2017 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Inhalt

York-Gothart Mix (Marburg) / Hinrich Ahrend (Göttingen)

Raynal – Herder – Merkel. Transformationen der
Antikolonialismusdebatte in der europäischen Aufklärung7

Wolfgang Proß (Bern)

Kolonialismuskritik aus dem Geist der Geschichtsphilosophie:
Raynal, Herder, Dobrizhoffer und der Fall Paraguay17

Hinrich Ahrend (Göttingen)

Johann Gottfried Herder und die außereuropäische Welt –
Anthropologie und Antikolonialismusdebatte75

Stefan Greif (Kassel)

Herders Kolonialismuskritik im Zeichen einer Neuen Mythologie93

Kaspar Renner (Berlin)

„Ausweg zu Liedern fremder Völker“. Antikoloniale Perspektiven
in Herders Volksliedprojekt107

Hans-Jürgen Lüsebrink (Saarbrücken)

Guillaume-Thomas Raynal und Garlieb Merkel – Reflexionen
und Ansätze zu einer transkulturellen Verflechtungsgeschichte143

Jürgen Joachimsthaler (Marburg)

Gegenkoloniale Fiktion. Garlieb Merkel (er)findet eine
„Vorzeit Lieflands“159

Thomas Taterka (Riga)

Humanität, Abolition, Nation. Baltische Varianten des kolonialkritischen
Diskurses der europäischen Aufklärung um 1800183

York-Gothart Mix (Marburg)

Sklave und Leibeigener. Facetten eines Begriffs in der spätaufklärerischen
Zivilisationskritik253

Peter Stein (Bremen)

Die Erfahrungen der Herrnhuter Missionare mit der Kolonialgesellschaft der Dänischen Jungferninseln. Wahrnehmung, Reflexion und Rechtfertigung	267
Personenregister	289
Autoren	297

Raynal – Herder – Merkel.

Transformationen der Antikolonialismusdebatte in der europäischen Aufklärung

Wer sich über die Geschichte der Kolonien, der Sklaverei und die Ideen des Abolitionismus im Zeitalter der Aufklärung belehren lassen will, ist auch heute noch auf ein umfangreiches Kompendium mit dem Titel *Histoire Philosophique et Politique Des Etablissements et du Commerce des Européens dans les deux Indes* angewiesen, das erstmals 1770 von dem in seiner Zeit überaus berühmten Aufklärer Guillaume-Thomas Raynal herausgegeben wurde. Diese enzyklopädische Kolonialgeschichte, die den Drang der Europäer nach Übersee unter verschiedensten Gesichtspunkten beleuchtet und dem Leser ungeschönte Berichte über den gewinnbringenden Kommerz mit Kolonialwaren, Edelmetallen, Flitter, Handfeuerwaffen und Menschen anderer Hautfarbe bietet, machte den Herausgeber schlagartig in ganz Europa bekannt und wurde mit 30 Neuauflagen und annähernd 50 gekürzten Fassungen in zwei Jahrzehnten¹ neben François Marie Arouet de Voltaire's *Candide* und Jean-Jacques Rousseaus *Nouvelle Héloïse* zu einem der größten Erfolge der französischen Literatur im 18. Jahrhundert. Natürlich waren die vielen Verbote des Werks, an dem Denis Diderot, Paul-Henri Thierry d'Holbach und andere namhafte Autoren mitgearbeitet hatten, für die Verbreitung ebenso nützlich wie der Haftbefehl, den man gegen Raynal erließ.²

Im deutschen Sprachraum wurde die Publikation, für die ein Netz von Informanten, das von Madrid bis Moskau und von Berlin bis Philadelphia reichte, Quellenmaterial zusammentrug, das für das Europa des Ancien Régime von erheblicher Brisanz war, in der 1774-1778 veröffentlichten Übersetzung Jakob Mauvillons bekannt. Parallel zu der siebenbändigen Übersetzung Mauvillons, die unter dem Titel *Philosophische und Politische Geschichte der*

¹ Vgl. Hans-Jürgen Lüsebrink: 'Le livre qui fait naître Brutus...'. Zur Verhüllung und sukzessiven Aufdeckung der Autorschaft Diderots an der 'Histoire des deux Indes'. In: Denis Diderot. 1713-1784. Zeit, Werk, Wirkung. Hrsg. v. Titus Heydenreich u. Hinrich Hudde. Erlangen 1984, S. 107-126, hier S. 110.

² Vgl. Hans-Jürgen Lüsebrink: Zensur, Exil und Autoridentität (Diderot, Raynal). In: Zensur im Jahrhundert der Aufklärung. Geschichte – Theorie – Praxis. Hrsg. v. Wilhelm Haefs u. York-Gothart Mix. Göttingen 2007, S. 145-156, hier S. 155f.

Besitzungen und des Handels der Europäer in beiden Indien in Hannover herauskam, erschien eine Ausgabe, zur gleichen Zeit, ebenfalls in sieben Bänden, völlig anonym, in „Kopenhagen und Leipzig, bey Johann Friedrich Heineck und Faber“³ unter der anderslautenden Angabe *Philosophische und politische Geschichte der europäischen Handlung und Pflanzörter in beyden Indien*. Diese Ausgabe weist eine gedruckte Widmung auf, die einzig als moralischer Appell verstanden werden kann, denn sie richtete sich an den größten Profiteur des atlantischen Dreieckshandels im Königreich Dänemark, den 1724 im pommerschen Demmin geborenen Sklavenhalter, Plantagenbesitzer, königlichen Schatzmeister und Träger des Elefantenordens, Heinrich Carl von Schimmelmann.⁴ Auf der dem Titelblatt folgenden Seite ist zu lesen: „Seiner Hochfreyherrlichen Excellenz dem HERRN von Schimmelmann, Freyherrn von Lindenburg, auf Ahrensborg und Wandsbeck, Rittern, Schatzmeister, Geheimen Rath, General=Intendanten der Handlung und gevollmächtigten Minister bey dem niedersächsischen Kreis, zu Bezeigung seiner Unterthänigkeit Der Übersetzer.“⁵

De facto war Heinrich Carl von Schimmelmann alles andere als ein Aufklärer, sondern ein Menschenhändler, Spekulant, Defraudant, Schacherer und Wucherer, der von den vielen Kriegen seiner Zeit profitierte und 1763 mit dem Erwerb von vier Zuckerplantagen auf den karibischen Jungferninseln sagenhafte Reichtümer aufhäufte. Mit seinen 1000 Sklaven auf den Plantagen Princesse, La Grange, Carolina und St. Thomas avancierte er zu einem der größten Sklavenhalter der Epoche und sicherte sich Profite, die alle Revenuen aus seinen Landgütern weit übertrafen. Insgesamt lieferte die Raffinerie Heinrich Carl von Schimmelmanns etwa ein Drittel des in Kopenhagen produzierten Zuckers, von ähnlicher Größenordnung war seine durch betrügerische Manipulation erworbene Gewehrfabrik in Hellebæk: Hier wurden etwa 120.000 Handfeuerwaffen pro Jahr hergestellt. Als Repräsentant und Nutznießer seines in wenigen Jahren zusammengeschachteten Wirtschaftsimperiums und durch seine politischen Aktivitäten stieg der Kaufmannssohn aus der preußischen Provinz rasch zu einem der mächtigsten Männer Nordeuropas und zum größten Steuerzahler im Dänisch-deutschen Gesamtstaat auf.

³ Vgl. [o.V.:] *Philosophische und politische Geschichte der europäischen Handlung und Pflanzörter in beyden Indien*. Aus dem Französischen mit Anmerkungen. Erster Theil. Kopenhagen und Leipzig, bey Johann Friedrich Heineck und Faber, 1774.

⁴ Vgl. York-Gothart Mix: *Zucker, Menschenglück und Peitsche. Friedrich Schillers Mäzen Heinrich Ernst von Schimmelmann als Sklavenhalter und redlicher Mann am Hofe*. In: *Zwischen Aufklärung und Restauration. Sozialer Wandel in der deutschen Literatur (1700-1848). Festschrift für Wolfgang Martens zum 65. Geburtstag*. Hrsg. unter Mitwirkung v. Ernst Fischer u. Klaus Heydemann v. Wolfgang Frühwald u. Alberto Martino. Tübingen 1989, S. 317-336, hier S. 319ff.

⁵ [o.V.:] *Philosophische und politische Geschichte* (Anm. 3), Zueignung. Unpaginiert.

Seine außerordentliche gesellschaftliche Stellung manifestierte sich darin, dass alle seine Kinder in angesehene Aristokratenkreise einheirateten⁶ und damit angestammte Adelsfamilien, wie etwa die Reventlows, Baudissins, Rantzaus oder Ahlefeldts zu Profiteuren des Sklavenhandels wurden. Vor diesem Hintergrund wirkt das Mäzenatentum seiner Kinder zunächst irritierend: Die eine Tochter, Caroline Adelheid Cornelia von Baudissin, geb. Schimmelmänn, war mit Johann Gottfried Herder eng befreundet und finanzierte die Ausbildung von Wilhelm Herder⁷; die andere, Friederike Juliane von Reventlow, geb. Schimmelmänn, unterstützte den Autor des kritischen Appells *Der Schwarze in der Zuckerplantage*, Matthias Claudius, und sein Sohn, Heinrich Ernst von Schimmelmänn, ein Förderer des Revolutionsfreunds August von Hennings, initiierte das fünfjährige Stipendium für Friedrich Schiller, das die Niederschrift eines programmatischen Werks der deutschen Klassik (*Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reyhe von Briefen*) ermöglichte. Heinrich Ernst von Schimmelmänn war es auch, der 1797 den baltischen Aufklärer Garlieb Merkel in Kopenhagen als Sekretär beschäftigte.

Verständlich werden all diese Filiationen nur dann, wenn man ein im historischen Gedächtnis Europas kaum verankertes, wichtiges Ereignis zur Kenntnis nimmt: Nämlich das am 16.3.1792 im Königreich Dänemark erlassene Gesetz, das den Sklavenhandel in allen dänischen Territorien (und damit auch auf den Jungferninseln) unwiderruflich verbot. Die Abschaffung der Sklaverei durch den Nationalkonvent der Französischen Republik am 4.2.1794 erfolgte ergo später und die Realisierung des Verbots in den französischen Kolonien noch später. „La grande motion de Ernst sur les nègres est acceptée“⁸, teilte die Ehefrau von Heinrich Ernst von Schimmelmänn ihrer Freundin Friederikke Louise zu Stolberg-Stolberg am 17.1.1792 voller Enthusiasmus mit und feierte damit das aufklärerische Engagement ihres Gatten, der als Direktor „du commerce des esclaves“⁹ entschlossen mit den Vorstellungen seines Vaters brach und zum entschiedenen Abolitionisten wurde. Als Familienmitglied der dezidiert literarisch interessierten nordelbischen adligen Führungsschicht lernte Heinrich Ernst von Schimmelmänn bereits auf seiner Kavaliersreise nach

⁶ Vgl. Christian Degn: *Schleswig-Holstein, eine Landesgeschichte. Historischer Atlas*. 2. Aufl. Neumünster 1995, S. 189.

⁷ Vgl. Rudolf Hayn: *Herder*. Bd. II. Ost-Berlin 1954, S. 664 (Fußn. 51).

⁸ Magdalena Charlotte Hedwig von Schimmelmänn an Friederikke Louise zu Stolberg-Stolberg, 17.1.1792. In: *Efterladte Papirer fra den Reventlowske Familiekrede i Tidsrummet 1770-1827. Meddelelser af Arkiverne paa Pederstrup og Brahe-Trolleborg*. Hrsg. v. Louis Bobé. Fjerde Bind. Kjobenhavn 1900, S. 129.

⁹ Heinrich Ernst von Schimmelmänn an Magdalena von Schubart, 9.1.1782. In: ebd., S. 14.

England und Frankreich die epochemachende Literatur dieser Länder, vor allem Diderot, Raynal, Rousseau und Voltaire kennen und wurde durch seine Schwester, Caroline Adelheid Cornelia von Baudissin, immer wieder auf Herders Kritik des Kolonialismus verwiesen. Merkel, dessen erstmals 1796 und 1800 in zweiter Auflage erschienene Schrift *Die Letten vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts* für die baltischen Territorien eine enorme Wirksamkeit entfaltete, münzte die Theoreme Raynals und des Autors der *Neger-Idyllen*¹⁰, Herder, mit dem er sich nach seiner Kopenhagener Zeit in Weimar 1797-1799 intensiv austauscht, zu einer Fundamentalkritik an der sozialen Misere in den russischen Ostseeprovinzen um.

Merkel war nicht der erste baltische Autor, der sich enragiert gegen Sklaverei und Leibeigenschaft wandte, aber er war im Bund mit Herder und Johann Heinrich Voß derjenige, der diese Kritik an den Zuständen in den ostelbischen Territorien und den russischen Ostseeprovinzen in der diskursbestimmenden Öffentlichkeit des Alten Reiches zum Thema machte. Bereits 1787 erschien im renommierten Verlag von Johann Friedrich Hartknoch in Riga eine anonyme Publikation mit dem zu dieser Zeit noch keine Assoziationen hervorrufenden Titel *Wahrheit und Dichtung*, die neben anderem auch den Aufsatz *Ueber Macht und Glückseligkeit eines Staates in Bezug auf Leibeigenschaft. Ein Fragment* enthält. Bezeichnenderweise weist das in der Lettischen Nationalbibliothek Riga erhaltene Exemplar aus der ehemaligen Gymnasialbibliothek der Stadt („EX BIBLIOTHECA GYMNAS: IMP: RIGENSIS“) nicht die sonst verbindliche Genehmigung der Zensur auf. Der identifizierbare Autor, Karl Heinrich Oesterlein¹¹, belässt es nicht bei einem empfindsamen, an Rousseaus Zivilisationskritik erinnernden Monitum, sondern droht mit folgenschwerer Rache:

Der Sklavenbeherrscher ist für tausend sanfte Freuden des Lebens Fremdling, und doppelt unglücklich, hat er ein edles, gefühlvolles Herz. [...] Aber bei der lauten anhaltenden Klage des Elends immer kalt und gefühllos bleiben, ganz die Stimme der Natur verkennen, für keine Thräne des Jammers einen Tropfen Mitleid übrig haben, dazu gehört doch, dünkt mich, ein hoher Grad von Härte, eine Abgestumpftheit der Empfindungen, die nur einem Tyrannen sonst eigen ist, indem man schon von der Wiege an jedes gute Gefühl erdrückte, und er sich auf

¹⁰ Vgl. York-Gothart Mix: *‘Der Neger malt den Teufel weiß’*. J. G. Herders *‘Neger-Idyllen’* im Kontext antiker Traditionsgebundenheit und zeitgenössischer Kolonialismuskritik. In: *Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt*. Hrsg. v. Hans-Jürgen Lüsebrink. Göttingen 2006, S. 193-207, hier S. 205f.

¹¹ Zu Karl Heinrich Oesterlein: *Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland*. Bearb. v. Johann Friedrich v. Recke u. Karl Eduard Napiersky. Bd. III. Mitau, bey Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn 1831, S. 342. (Nennt *‘Wahrheit und Dichtung’*).

dem Thron hinauf stahl. – Wer mit Wollust fesselt, verdient ein zehnfach härteres Joch.¹²

Im Kern bleibt Oesterlein jedoch ein Verfechter der patriarchalischen Fürsorgepflicht.

Ganz im Tenor benevolenter Leibeigenschaftskritik erklärt Oesterlein: „Verlangt man weiter nichts, als Gehorsam und Diensteifer, wozu der Traum von Leibeigenschaft! Der Gute und Billige wird lieber Vater als Tyrann seyn wollen, lieber aufhelfen, rathen, beglücken, als Mangel, Elend und Unglück wünschen und fördern, weil eben dies der sicherste weg ist, seinen eignen Wohlstand, Bequemlichkeit, und Ruhe zu befördern.“¹³ In welchem Maße Merkels Schrift *Die Letten vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts* die Konventionen der literarischen Öffentlichkeit relativierte, belegt das mit „Becker“ unterzeichnete Gedicht *Der Negerhandel*, das im zweiten Band des von Ulrich Heinrich Gustav von Schlippenbach herausgegebenen Almanachs *Kuronia, eine Samlung vaterländischer Gedichte* 1807 in Mitau erschien. Da heißt es emphatisch:

Den Erdensohn, der dich erfand,
Dich, gräßlich klirrende und schrecklichste der Bande!
Dich, Sklaverei! Der Menschheit Schande
Und Hochverrath! -- wer dich erfand! --
Welch ödes finstres Vaterland
Der Molch' und Schlangen hat dies Scheusal ausgespien?
Welch eine Sünderin hat Dich zur Welt gebracht?
In welcher grausenvollen Nacht
Ward dir der schwarze Geist verliehen?--
Wo, wo verpestet' er einst Lust und Sonnenschein?
Und wo entheiligt noch sein moderndes Gebein
Die heil'ge Erde, die zum Wohnplatz jeder Freude
Ein Gott des Rechts, der Liebe -ausgeschmückt?--
Verhüllt das Angesicht im schwarzen Grabeskleide,
Ihr bessern Menschen! Reißt den Rasen, der ihn drückt,
Von der verruchten Asche! Blickt
Bethrünt empor zum Vater aller Kinder,
und streut den Ueberrest von diesem gift'gen Wurme
Aus, in den wild empörten Sturm,
Und ruft nur: Wehe! Weh! Dem scheußlichsten der Sünder!¹⁴

¹² *Ueber Macht und Glückseligkeit eines Staats, vornehmlich in Bezug auf Leibeigenschaft. Ein Fragment.* In: [Karl Heinrich Oesterlein:] *Wahrheit und Dichtung*. Riga, bei Johann Friedrich Hartknoch 1787, S. 77-99.

¹³ Ebd., S. 97.

¹⁴ Bernhard Gottlieb Becker: *Der Negerhandel*. In: *Kuronia, eine Samlung vaterländischer Gedichte*. Hrsg. v. Ulrich Freiherrn v. Schlippenbach. Zweite Sammlung. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn, 1807, S. 74-75.

Bemerkenswert ist hier nicht die an die *In Tyrannos* gemahnende Empörungsrhetorik im Stil der Göttinger Hainbündler oder Christian Friedrich Daniel Schubarts, sondern die Tatsache, dass hier ein Autor, Bernhard Gottlieb Becker¹⁵, der seine Kontakte zum baltischen Adel pflegte, in Zeiten rigider Zensur und panischer Revolutionsfurcht unmissverständliche Kritik äußert.

Dennoch ist nicht zu übersehen, dass Beckers drastische Verse keinen konkreten Adressaten haben und nur vage lokalisierbar sind. Merckels Schrift *Die Letten vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts* benennt hingegen Ross und Reiter. Im Rekurs auf Herder und Raynal konstruiert er ein verortbares Geschichtsnarrativ und plädiert vor diesem Hintergrund für realisierbare historische Veränderungen. Erst die potentielle Geschichtsmächtigkeit des Diskurses entfaltet eine Virulenz, die dem *In Tyrannos* des Sturm und Drang nicht eigen war. Herder war zwar von der Persönlichkeit Raynals alles andere als beeindruckt, aber er erkennt die Brisanz seiner Argumentation: „Herder may not have been impressed by Raynal’s conversation, but the political and moral importance of a philosophy of history that did not rely on Eurocentric progressivism remained with Herder.“¹⁶ Diese Feststellung von John K. Noyes gilt für den gesamten deutschen Sprachraum um 1800.

Diese hier skizzierten Filiationen waren Ausgangspunkt, aber nicht alleiniger Gegenstand einer Tagung, die unter dem Arbeitstitel *Herder – Raynal – Merkel. Transformationen der Antikolonialismusdebatte in der europäischen Aufklärung* vom 18.-19.12.2014 an der Philipps-Universität Marburg stattfand. Die vorliegenden Ergebnisse belegen, dass die Lektüre der *Histoire Philosophique et Politique Des Etablissements et du Commerce des Européens dans les deux Indes* von Raynal zu überraschenden Ergebnissen geführt hat, die sich nicht einfach unter den Gesichtspunkten von Intertextualität oder produktiver Rezeption analysieren lassen. De facto handelt es sich um einen vielschichtigen Kulturtransfer, der zu konzeptioneller Transformation und schließlich zu politisch virulenter Aneignung führt. Ungeachtet seiner Brisanz bleibt dieser deutsch-französische, dänisch-deutsche und baltisch-deutsche Diskurs aber, wie Wolfgang Proß in seinem Eröffnungsvortrag konkretisierte, in eine globale

¹⁵ Zu Bernhard Gottlieb Becker (1751-1821), dem Bruder von Sophie Schwarz (1754-1789), der Jugendfreundin und Reisebegleiterin von Elisa von der Recke (1754-1833) vgl. May Redlich: *Lexikon deutschbaltischer Literatur*. Köln 1989. S. 34. – *Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland*. Bearb. v. Johann Friedrich v. Recke u. Karl Eduard Napiersky. Mitau, bey Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn, 1827. S. 84. Laut Recke/Napiersky veröffentlichte Bernhard Gottlieb Becker Gedichte und Episteln in der ‘Berlinischen Monatsschrift’, im *Hamburger Musen Almanach* und den ‘Mitauschen Wöch. Unterh.’ Der 1859 erschienene Nachtragsband von Recke/Napiersky nennt die Texte in der *Kuronja*.

¹⁶ John K. Noyes: *Herder. Aesthetics against Imperialism*. Toronto 2015, S. 185.

Diskussion über den Kolonialismus eingebettet, die Bartolomé de Las Casas mit seiner *Historia general de las Indias* und vor allem seiner *Brevísima relación de la destrucción de las Indias* bereits im 16. Jahrhundert eröffnete. Durch den von Raynal initiierten Paradigmenwechsel sowie durch Herders theologisch grundierte historische Anthropologie wurde die Sicht der Europäer auf die außereuropäische Welt jedoch so prinzipiell wie nachhaltig verändert, dass Merkel sich die Konzeptionen für sein sozialpolitisch motiviertes Befreiungsnarrativ, das die nationalkulturelle Selbstfindung in den baltischen Ländern maßgeblich beeinflusst hat, nutzbar macht.

Neben der Fokussierung der kultur- und philosophiegeschichtlichen Entwicklung zielt der vorliegende Band auch darauf ab, Modelle der Modernisierung, Adaption und der Transformation der Kritik mit dem Blick auf den europäischen Ideentransfer zu analysieren. Dabei werden exemplarische Werke aus anthropologischer, historischer, philosophischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive untersucht – reflektiert die Kolonialismuskritik in ihrer Beschwörung von Gegenwelten und Realitäten immer auch die zur Debatte gestellte Kultur, Zivilisation und Natur des Menschen. Wolfgang Proß stellt sich deshalb in seinem Beitrag *Kolonialismuskritik aus dem Geist der Geschichtsphilosophie: Raynal, Herder, Dobrizhoffer und der Fall Paraguay* die Frage, ob die Intention, als ‘wild’ klassifizierte Menschen zur Aufgabe ihrer Autonomie und zur Übernahme einer aus eurozentrischer Sicht ‘zivilisierteren’ Lebensart zu zwingen, überhaupt mit dem Naturrecht oder einer Fortschrittsidee in Einklang zu bringen ist. Die politische Theorie des 16. bis 18. Jahrhunderts von Immanuel Kant bis hin zu Giovanni Botero sah diese Vorstellung offenbar nicht als Problem an, obwohl die Naturrechtslehre von Hugo Grotius, Jean-Jacques Rousseau, Johann Gottfried Herder sowie viele kritische Reise- und Missionsberichte erhebliche Zweifel an dem Ideologem eines apriori gegebenen ‘höheren’ Zivilisierungsgrads christlicher Nationen initiierten. Insbesondere die Jesuitenmission in Paraguay (1609-1767) rückte den Konflikt zwischen der Autonomie der Indigenen und ihrer Unterwerfung unter die ‘Zivilisation’ der Kolonisierung in den Fokus. Der Beitrag von Proß analysiert die Debatte über Paraguay vor dem Hintergrund der Schriften von Lodovico Antonio Muratori, Charles de Secondat Baron de Montesquieu, Guillaume-Thomas Raynal und Martin Dobrizhoffer und konkretisiert die kulturkritischen Schlussfolgerungen Herders, der, seiner Zeit weit voraus, die Notwendigkeit eines durch internationale Jurisdiktion abgesicherten Rechts auf freie Selbstbestimmung erkannte.

Das für Herders Sicht auf die außereuropäische Welt wegweisende, von Proß angesprochene Postulat rückt Hinrich Ahrend in seinem Beitrag *Johann Gottfried Herder und die außereuropäische Welt – Anthropologie und Anti-*

kolonialismusdebatte ganz in das Zentrum seiner Überlegungen. Ahrend zeigt auf, dass Herders Kolonialismuskritik stringent auf seinen anthropologischen Konzepten aufbaut. Auf der Basis der philosophischen Prinzipien, die aus seiner theologisch fundierten Lehre vom Menschen resultieren, reklamiert Herder Freiheit nicht nur für Europäer, sondern für die gesamte Menschheit. Aus diesem Grunde geht er mit dem europäischen Kolonialismus in Übersee hart ins Gericht, wenn auch mit unterschiedlicher Intention und differenter Argumentation. Während in seinem Hauptwerk *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* der Kolonialismus europäischer Staaten nur ein untergeordnetes Thema ist, führen die *Neger-Idyllen* in den *Briefen zu Beförderung der Humanität* eine entschiedene Kolonialismuskritik unter abolitionistischen Vorzeichen vor Augen.

Aus einer anderen Perspektive nähert sich Stefan Greif Johann Gottfried Herder. Greif untersucht in seinem Beitrag *Herders Kolonialismuskritik im Zeichen einer Neuen Mythologie* Herders These, eine neue Mythologie vermöge es, den Missständen in den Kolonien Einhalt zu gebieten. Denn, so Herder in seinen *Briefen zu Beförderung der Humanität*, erst wenn die Europäer ihre Vorstellungen von Fortschritt, Menschlichkeit und Zivilisation als regional beschränkte Mythen zu durchschauen vermögen, seien sie in der Lage, fremde Kulturen in ihrer Fremdheit wirklich wahrzunehmen. Herders pädagogisches Konzept sucht das europäische Vernunftdispositiv als modernen Mythos vorzuführen, der einer wirklichen Humanisierung der kolonialen Verhältnisse erschwerend entgegenwirkt, weil er dort eine monokulturelle Vereinseitigung vornimmt, wo Herder zufolge in Wahrheit eine 'unendliche Verschiedenheit' vorliegt.

Einen detailliert ausgearbeiteten, philologischen Ansatz, der zudem die Brücke in den baltischen Kulturraum schlägt, wählt Kasper Renner. In seinem Beitrag *'Ausweg zu Liedern fremder Völker'. Antikoloniale Perspektiven in Herders Volksliedprojekt* geht er der Frage nach, wie sich Herder in eine baltisch-deutsche Literatur- und Kulturgeschichte einbeziehen lässt. Anhand von Herders *Briefwechsel über Ossian und die Lieder wilder Völker* und den *Volksliedern* von 1778 und 1779 zeigt Renner zahlreiche Verknüpfungen zwischen dem Volksliedprojekt und dem antikolonialen Diskurs auf und kann diesbezüglich eine wichtige Konstante in Herders Schaffen konkretisieren. Die Frage, wie Herders Volksliedprojekt seinerseits auf die kolonialkritische Debattenlage im Baltikum zurückgewirkt hat, bleibt weiterzuverfolgen.

Mit dem Beitrag *Guillaume-Thomas Raynal und Garlieb Merkel – Reflexionen und Ansätze zu einer transkulturellen Verflechtungsgeschichte* rückt Hans-Jürgen Lüsebrink eine andere Schlüsselfigur neben Herder in den Fokus.

Lüsebrink unternimmt den Versuch, die Beziehungen zwischen Raynals epochaler *Histoire philosophique et politique* und Garlieb Merkels Werk *Die Letten* als eine interkulturelle und diskursive Verflechtungsgeschichte zu beschreiben. Lüsebrink arbeitet vielschichtige Aspekte heraus, in denen Merkel an Raynal anknüpfen konnte. Insbesondere der visionäre geschichtsphilosophische Ansatz und der lebhaft-emotionale Darstellungsgestus Raynals beeindruckten Merkel – so sehr, dass die diskursiv inszenierte Philanthropie in Merkels Hauptwerk sich als eine von entschieden französischer Provenienz erweist. Denn zahlreiche, über Raynal vermittelte Diskurselemente der französischen Spätaufklärung fanden Eingang in *Die Letten* und prägten Argumentation, Gehalt und Aussageabsicht in ganz bedeutender Weise.

Die erstaunliche Bandbreite des Schaffens Garlieb Merkels, das zu weiten Teilen bereits während seiner Zeit als Hofmeister in Livland entstand, ermöglichte es ihm, seine Position im literarischen Feld zunächst planmäßig zu definieren. Wie Jürgen Joachimsthaler in seinem Beitrag *Gegenkoloniale Fiktion. Garlieb Merkel (er)findet eine 'Vorzeit Lieflands'* belegt, vermochte Merkel sich gerade mit seinem Hauptwerk *Die Letten* eine führende Rolle für die antikoloniale Debattenlage im Baltikum zu verschaffen. Inspiriert durch Herder, Rousseau und Raynal imaginiert die projektive Phantasie Merkels das vorkoloniale Livland als einen nahezu idealen Urzustand, der als positive Kontrastfolie zur Kritik an den zeitgenössischen Verhältnissen dient und die Möglichkeit zur Wiedergewinnung geschichtlich verlorener Potentiale suggerieren soll – ein Unterfangen, zu dem Merkel indes die Grenzen des historisch Beweisbaren überschreiten muss.

Merkels livländisch-patriotische Utopie ist ebenfalls Thema bei Thomas Taterka, der diese darüber hinaus in den umfassenden Diskursraum spezifisch baltischen Aufklärungsdenkens platziert. In seinem Beitrag mit dem Titel *Humanität, Abolition, Nation. Baltische Spielformen des kolonialkritischen Diskurses der europäischen Aufklärung um 1800* zeigt Taterka anhand einschlägiger Schriften von Johann Christoph Berens, Garlieb Merkel sowie dem kaum bekannten J. Pulan die für die baltische Diskurslage typische enge Verschränkung der Konzepte Emanzipation, Nation und Humanitätsdenken auf. Insbesondere bei Merkel, dessen Anlehnung an Raynal auch Taterka hervorhebt, ist die Imagination eines Nationalmythos für Livland in seiner Kritik an der Leibeigenschaft begründet. Merkel sieht die Aufhebung der Leibeigenschaft als Voraussetzung für die Dekolonialisierung Livlands.

Thematisch parallel, aber mit anderer Intention untersucht York-Gothart Mix in seinem Aufsatz *Sklave und Leibeigener. Facetten eines Begriffs in der spätaufklärerischen Zivilisationskritik* die Semantik zweier Begriffe, die die

Schattenseiten der frühneuzeitlichen Arbeitswelt betreffen. In der gattungsspezifischen Ästhetik sentimentalischer Idyllik waren die realen agrar-ökonomischen Verhältnisse der Landarbeiter kein Thema. Es wird deutlich, dass zahlreiche Zeitgenossen im Status eines Leibeigenen und dem eines Sklaven aufgrund beiderseitiger faktischer Rechtlosigkeit keinen wesentlichen Unterschied sahen. Mix erläutert dies am Beispiel der nordelbischen Führungselite im Dänisch-deutschen Gesamtstaat, die sich aus Gutsbesitzern rekrutierte, welche zugleich auch Sklavenhalter in der Karibik waren. Trotz mancher Widerstände hatte der aufklärerische Diskurs über die Inhumanität der Sklaverei immerhin die Wirkung, dass sich der dänische Finanzminister Heinrich Ernst Graf von Schimmelmann veranlasst sah, zunächst 1792 die Sklaverei in allen königlich-dänischen Territorien und Besitzungen abzuschaffen und ab 1797 auch die Leibeigenschaft schrittweise aufzuheben.

Einen Einblick in den praktischen Alltag der Arbeit in den kolonialen Missionsprojekten, das Selbstverständnis der Missionare liefert Peter Stein in seinem Aufsatz *Die Erfahrungen der Herrnhuter Missionare mit der Kolonialgesellschaft der Dänischen Jungferninseln. Wahrnehmung, Reflexion und Rechtfertigung*. Anhand des monumentalen Werks *Historie der caribischen Inseln Sanct Thomas, Sanct Crux und Sanct Jan, insbesondere der dasigen Neger und der Mission der evangelischen Brüder und denselben* von Christian Georg Andreas Oldendorp stellt Stein ein einzigartiges historisches Zeugnis vor, dessen Bedeutung weit über die karibischen Inseln hinausreicht. Als Tenor von Oldendorps Schrift lässt sich ein eindeutiges Plädoyer gegen die Sklaverei festhalten: Traditionelle Argumente zur Rechtfertigung der Sklaverei werden zusammengestellt, um sie dann allesamt und ausführlich zu widerlegen. Mit seiner Frage nach den Erfahrungen der Herrnhuter Missionare in der karibischen Kolonie Dänemarks schließt Stein unter anderer Perspektive an die von Proß am Fall Paraguays analysierte Kolonialismuskritik an und zeigt, wie unterschiedlich sich die Debatte über die Sklaverei in der durch den Vertrag von Saragossa (1529) definierten westlichen Einflussphäre artikulierte.

Die Herausgeber danken dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa für die Förderung dieses Projektes.

Kolonialismuskritik aus dem Geist der Geschichtsphilosophie: Raynal, Herder, Dobrizhoffer und der Fall Paraguay

Wolfgang Frühwald zum 80. Geburtstag

Abstract: Is there a natural right to force people living in a “savage” state to give up their autonomy in favour of a more “civilized” way of life, or in the interest of the “progress” of humanity? From 16th to 18th century, political theory found this defence of colonialism acceptable; and in this respect Kant (*Idea of a Universal History in a Cosmopolitan Prospect*, 1784) did not differ greatly from Giovanni Botero (*Relationi universali*, 1591/96). But are the Christian nations of Europe really “civilized”? Natural law, evolving from Grotius to Rousseau’s and Herder’s positive view of the state of nature, and the reports of travellers and missionaries gradually cast doubt on this alleged superiority. It was the case of the “humanitarian colonialism” of the Jesuits and their Reductions in Paraguay (1609-1767) that brought the conflict between the autonomy of indigenous people and their submission to “civilization” by colonization to an issue. The following contribution deals with the debate on Paraguay in works mainly by Muratori, Montesquieu, Raynal and Dobrizhoffer, and elaborates on the conclusions drawn by Herder, who saw – ahead of his time – the necessity of a right to self-determination that would have to be protected by international law.

νομαδες, ακουει δε ουδεν ουδεις ουδενος /
vagi pastores, nec ullus ulla in re alteri paret.
Euripides, *Cyclops* (412/08 v. Chr.)

Bedorften die Amerikaner einer Cultur Europas?
Herder (1769) zu Gumillas *Orinoco ilustrado* (1741)

... ce gouvernement magique fondé par les seules armes
spirituelles ...

Louis-Antoine de Bougainville über Paraguay (1771)¹

¹ Quellen: Euripides: *Cyclops* (V. 120), nach Samuel Pufendorf: *De Jure Naturae et Gentium Libri VIII*. Editio ultima, auctior multo, & emendatio. Amsterdam 1698; Buch II/2: *De statu hominum naturali*, S. 106. – J. G. Herder: *Sammlung von Gedanken und Beispielen fremder Schriftsteller über die Bildung der Völker*. In: *Herders Sämmtliche*

*I. Das Daseinsrecht der Völker und die Bestimmung der Menschheit:
Die Kontroverse zwischen Herder und Kant*

Bekannt ist der ironische Eintrag Lichtenbergs in eines seiner *Sudelbücher*: „Der Amerikaner, der den Kolumbus zuerst entdeckte, machte eine böse Entdeckung“.² Eine ganz andere Einstellung zeigt eine Bemerkung, zu der sich Kant 1785 in den Rezensionen der beiden ersten Bände von Herders *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* veranlasst sah. In der Besprechung des zweiten Bandes kritisierte er die Bedeutung, die Herder dem Streben nach Glückseligkeit als bestimmendem Prinzip des kulturellen Handelns zusprach, weil es zu einem Quietismus führe, der gerade Naturvölker in ihrer Isolierung belasse und ihre Weiterentwicklung behindere. Wolle man, so Kant, die „Menschheit“ zum Gegenstand philosophischer Betrachtung erheben, so könne dies einzig unter dem Blickwinkel des Beitrags geschehen, den jedes Volk oder jede Kultur zum rationalen Fortschritt dieser Gesamtheit geleistet habe. Ein „Sinn“ ihres Daseins sei deshalb etwa bei den Bewohnern der pazifischen Inseln nicht erkennbar, solange sie nicht mit anderen Nationen in Kontakt getreten seien:

Meint der Herr Verfasser [sc.: der *Ideen*] wohl: daß, wenn die glücklichen Einwohner von Otaheite, niemals von gesittetern Nationen besucht, in ihrer ruhigen Indolenz auch Tausende von Jahrhunderten durch zu leben bestimmt wären, man eine befriedigende Antwort auf die Frage geben könnte, warum sie denn gar existieren, und ob es nicht eben so gut gewesen wäre, daß diese Insel mit glücklichen Schafen und Rindern, als mit im bloßen Genusse glücklichen Menschen besetzt gewesen wäre.³

Werke. Hrsg. v. Bernhard Suphan. 33 Bde. Berlin 1877-1913 (künftig: SWS); vgl. SWS IV: *Einzelne Blätter zum 'Journal der Reise'*, Nr. 4, S. 469-478, hier S. 472. – Louis-Antoine de Bougainville: *Voyage autour du monde*. Éd. par Jacques Proust. Paris 1982; Première partie, chap. VII: *Détails sur les missions du Paraguai, et l'expulsion des jésuites de cette province*, S. 129-146, hier S. 133.

² Sudelbücher, Heft G (183); vgl. Georg Christoph Lichtenberg: *Schriften und Briefe*. Hrsg. v. Wolfgang Promies. Bd. II. 2. Aufl. München, Wien 1975, S. 166.

³ Kant: *Rezensionen zu Herders Ideen*; vgl. Immanuel Kant: *Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik*. (Kant, *Werke*, Bd. VI, hrsg. v. Wilhelm Weischedel) Wiesbaden 1964, S. 781-806, hier S. 805. – Im November 1784 hatte Kant seine geschichtsphilosophischen Thesen unter dem Titel *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* publiziert, deren von Herder unabhängiger Ansatz bereits eine Kritik der *Ideen* impliziert (vgl. dazu Johann Gottfried Herder: *Briefe*. 12. Bd. Bearb. v. Günter Arnold: *Kommentar zu den Bänden 4 und 5*. Weimar 2005, S. 378.) Erst im Januar 1785 erschien dann die eigentliche Rezension, auf die Herder noch im Druckmanuskript seines zweiten Bandes erbittert reagierte. Nach dessen Erscheinen im Sommer 1785 erschien im November 1785 Kants zweite negative Besprechung, auf deren Polemik Herder auch im dritten *Ideen*-Band (1787) eingehen sollte.

Kants Vergleich der Tahitianer mit „glücklichen Schafen und Rindern“ ist an sich etwas deplaziert; aber konnte er als Philosoph wirklich behaupten, es seien „gesittetere Nationen“ gewesen, die in den neu entdeckten Weltteilen dem *mutum et turpe pecus*, der Menschheit im Rohzustand⁴, sozusagen in „höherem Auftrag“ die zivilisatorischen Errungenschaften Europas gebracht hätten – zur Not auch gegen deren Willen? Eine diesbezügliche Replik Herders sollte im dritten Band der *Ideen* (1787) nicht ausbleiben, und sie ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, was Kants Frage nach dem „Zweck“ des Daseins dieser Naturvölker betraf:

Hätte auch nur ein Einziger Mensch die Erde betreten, so wäre an ihm der Zweck des menschlichen Daseins erfüllt gewesen, wie man ihn bei so manchen einzelnen Menschen und Nationen für erfüllt achten muß, die durch Ort- und Zeitbestimmungen von der Kette des ganzen Geschlechts getrennet wurden.⁵

Weder bedarf die Existenz des Menschen einer Rechtfertigung durch die Annahme einer ihm aufgegebenen Bestimmung, noch ist sein kulturelles Handeln *a priori* an einem moralischen Maßstab zu messen. Der Mensch geht aus der Natur hervor, wie alle Lebewesen; die Vielfalt seiner Lebens- und Kulturformen ist – und nicht anders als im Verhalten der Tiere zu ihrer Umwelt – das Ergebnis einer Anpassung an klimatische und geographische Lebensumstände; und wie bei den Tieren ist sein primäres Ziel die Sicherung und die Weitergabe des Lebens.⁶ Die *conservatio sui* ist demnach für Herder – nicht anders als bei so provokanten Autoren wie Hobbes oder Spinoza – der einzige „Naturzweck“, von dem legitimerweise gesprochen werden kann, und jede

⁴ Das häufig verwendete lateinische Zitat, das die Menschen am Beginn ihrer Entwicklung als „Herde stummer und roher Tiere“ bezeichnet, entstammt Horaz' *Satiren* I/3, V. 100; diese formelhafte Zusammenfassung von Lukrez' Beschreibung des Menschen am Beginn der Kulturentwicklung (*De rerum natura*, Buch V) ist auch die Grundlage von Pufendorfs Begriff der *imbecillitas*, mit dem er die Unterlegenheit des Menschen gegenüber den Tieren charakterisierte. In *De jure naturae et gentium* (Buch II/2) und seinem Kompendium *De officio hominis et civis* (1673; Buch I/3, § 3) hatte er sowohl für Condillac (*De l'origine des connaissances humaines*, 1746) wie den zweiten *Discours* Rousseaus (1755) die Vorlage für die Schilderung der „Ur-Szene“ der Menschheitsentwicklung geliefert.

⁵ Johann Gottfried Herder: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Vgl. Johann Gottfried Herder: *Werke in drei Bänden*. Hrsg. v. Wolfgang Proß. Bd. III/1: *Text, Nachwort*; Bd. III/2: *Kommentar, Register*. München, Wien 2002; vgl. hierzu *Ideen* Buch XV/5, in: Bd. III/1, S. 614.

⁶ Zur den Einflüssen von Spinoza, Buffon und Albrecht von Haller, die sich in Herders Naturalismus überlagern, vgl. den Artikel des Vf.s über die *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. In: *Herder Handbuch*. Hrsg. v. Stefan Greif, Marion Heinz u. Heinrich Clairmont. Paderborn 2016, vgl. S. 171-216, hier S. 181-182.

weitergehende Definition des Menschen durch eine Zielsetzung, die diesem fremd bleibt, ist auszuschließen:

Der Zweck einer Sache, die nicht ein bloßes Mittel ist, muß in ihr selbst liegen. [...] In allen Zuständen und Gesellschaften hat der Mensch durchaus nichts anders im Sinn haben, nichts anders anbauen können, als Humanität, wie er sich dieselbe auch dachte.⁷

Zwei unterschiedliche geschichtsphilosophische Grundannahmen prallen hier aufeinander: Kant geht davon aus, daß es einen „Zweck“ der Vorsehung bzw. der Natur gebe, und dieser liege in der völligen Rationalisierung kulturellen Handelns, das als „Werk des Menschen“ im „Produkt einer nach Begriffen des Menschenrechts geordneten Staatsverfassung“ ein Höchstmaß an Perfektion erreichen kann und soll.⁸ Dies bedeutet notwendig die Unterwerfung des Einzelnen unter Prinzipien der rationalen Organisation des Gemeinschaftslebens, die nur von einem Herrschaftsverband garantiert werden könne. In diesem gewaltsamen Akt liege, so hatte er im *Vierten Satz* seiner *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* (1784) formuliert, „der Anfang zur Gründung einer Denkungsart, welche die grobe Naturanlage zur sittlichen Unterscheidung mit der Zeit in bestimmte praktische Prinzipien, und so eine *pathologisch*-abgedrungene Zusammenstimmung zu einer Gesellschaft endlich in ein *moralisches* Ganze verwandeln kann“.⁹ Auf das „Schattenbild der Glückseligkeit, welches sich ein jeder selbst macht“, so hielt er Herder vor, nimmt der Gesellschaftsverband keine Rücksicht.¹⁰ Aus dieser Perspektive folgt auf die Zwangsvergesellschaftung des Individuums logischerweise auch die Unterwerfung der „weniger entwickelten“ Völker unter die Hegemonie kulturell „führender“ Nationen.¹¹ Dagegen setzt Herder die radikale Entwertung der

⁷ Herder: *Ideen*, Buch XV/1 (Anm. 5); Bd. III/1, S. 580-581.

⁸ Kant: *Rezensionen* zu Herders *Ideen* (Anm. 3); S. 804. – Zu den unterschiedlichen Typen der Geschichtsphilosophie vgl. Wolfgang Proß: *Geschichte als Provokation zu Geschichtsphilosophie: Iselin und Herder*. In: Isaak Iselin und die Geschichtsphilosophie der europäischen Aufklärung. Hrsg. v. Lucas Marco Gisi u. Wolfgang Rother. Basel 2011, S. 201-265; vgl. hierzu die synoptische Darstellung, S. 264-265.

⁹ Kant: *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*; vgl. Kant: *Schriften zur Anthropologie* (Anm. 3), S. 31-61, hier S. 38.

¹⁰ Kant: *Rezensionen* zu Herders *Ideen* (Anm. 3), S. 804.

¹¹ Auch wenn Kant an sich von einer natürlichen Gleichheit der Menschen ausging, entwickelte seine Theorie der Bildung von Rassen die bedenkliche Voraussetzung für Christoph Meiners' *Grundriß der Geschichte der Menschheit* (1785) und dessen Unterscheidung eines „kulturfähigen“ kaukasischen von einem „mongolischen“ Stamm, der zu keiner zivilisatorischen Leistung befähigt sei. Die erste Schrift *Von den verschiedenen Rassen der Menschen* (1775) wurde 1785 durch die Abhandlung *Bestimmung des Begriffs einer Menschenrasse* erweitert (Kant: *Schriften zur Anthropologie*, Anm. 3, S. 7-30 bzw. 63-82). Kants These, dass das Klima eine dauerhafte Veränderung des Gattungstypus des

ethischen Vorgaben, die bei Kant – nicht anders als bei „Popularphilosophen“ wie Isaak Iselin, Moses Mendelssohn oder Johann Joachim Spalding – eine Bestimmung des Menschen zur moralischen Höherentwicklung der Deutung seiner Existenz und ihrer historischen Erscheinungsformen zugrundelegen.¹² Dem stellt Herder sowohl in den *Ideen* wie den *Spinoza-Gesprächen* – zeitgleich mit dem dritten Band der *Ideen* (1787) – die radikale These vom Menschen entgegen, dem keine bestimmte Richtung seiner Entwicklung vorgegeben ist: „Das höchste Dasein hat seinen Geschöpfen nichts Höheres zu geben gewußt, als Dasein.“¹³ Das Argument der Zweckhaftigkeit ist in der Geschichtsphilosophie nicht weniger obsolet als in der Naturphilosophie, welche die Annahmen der Physikotheologie von der Wahl Gottes in der Anordnung der Naturgegenstände preisgegeben hatte. So ist auch das moralische *Telos*, das Kant der Geschichte der Humanität aufgegeben sah, für Herder im Licht von Spinozas Kritik des anthropomorphen teleologischen Denkens ein leeres Postulat.¹⁴

Herder konnte sich bei seiner Polemik auf durchaus bedeutsame Autoren berufen, hier auf Adam Ferguson und Cornelis de Pauw. Daß die Organisation von Herrschaft ein rational planbares „Werk des Menschen“ sei, das einen Fortschritt der Humanität herbeiführe, hatte Ferguson in seinem *Essay on the History of Civil Society* (1767) entschieden in Abrede gestellt; die Institutionen jeder Gesellschaft – auch ihre politischen Organisationsformen – sind ein Produkt des Zufalls, selbst bei hochentwickelten Nationen:

Every step and every movement of the multitude, even in what are termed enlightened ages, are made with equal blindness to the future; and nations stumble upon establishments, which are indeed the result of human action, but not the execution of any human design.¹⁵

Menschen auslösen und damit „eine Rasse gründen“ könne, führt zur Annahme der „natürlichen Unterlegenheit“ bestimmter Völker, die zugleich deren Beherrschung legitimiert (*Von den verschiedenen Rassen*, ebd., S. 19). Es ist der selbe Nexus, der sich bereits im ersten, dritten und siebten Buch der *Politik* des Aristoteles findet.

¹² Vgl. hierzu den in Anm. 8 genannten Aufsatz des Vf.s zu *Iselin und Herder*, S. 251-255.

¹³ Johann Gottfried Herder: *Gott. Einige Gespräche. Fünftes Gespräch*. Vgl. ders.: *Werke in drei Bänden*. Hrsg. v. Wolfgang Proß. Bd. II: *Herder und die Anthropologie der Aufklärung*. München, Wien 1987, S. 822.

¹⁴ Vgl. dazu *Ideen*, Buch XIV/6: „Die Philosophie der Endzwecke hat der Naturgeschichte keinen Vorteil gebracht; sondern ihre Liebhaber mit scheinbarem Wahn befriedigt; wieviel mehr die tausendzweckige, in einander greifende Menschengeschichte!“ *Ideen* (Anm. 5), Bd. III/1, S. 575; Herder greift damit auf den *Appendix* des ersten Buches *De Deo* von Spinozas *Ethik* zurück.

¹⁵ Adam Ferguson: *An Essay on the History of Civil Society*. Ed. by Duncan Forbes. Edinburgh 1978. Vgl. Part III, section II: *The History of Subordination*, S. 122.

Mehr noch: Gesellschaftsverbände in einem frühen Entwicklungsstadium kennen das Bedürfnis nicht, ihren Lebensstandard zu verbessern oder die Formen ihrer sozialen Einrichtungen zu perfektionieren:

We imagine, perhaps, that rude nations must have so strong a sense of the defects under which they labour, and be so conscious that reformations are requisite in their manners, that they must be ready to adopt, with joy, every plan of improvement, and to receive every plausible proposal with implicit compliance. [...] We mistake, however, the characteristic of simple ages: mankind then appear to feel the fewest defects, and are then least desirous to enter on reformations.¹⁶

Nur ein Jahr nach Ferguson formulierte Cornelis de Pauw, der bedeutende Vertreter einer anthropologischen Geschichte, im *Discours préliminaire* seiner *Recherches philosophiques sur les Américains* (1768) seine Kritik am europäischen Anspruch, den Völkern Amerikas – ob den Hochkulturen Mexikos oder Perus, oder den Naturvölkern von Kanada bis zur Tierra del Fuego – das „Licht“ der Zivilisation und des christlichen Glaubens gebracht zu haben, deren Schärfe ihresgleichen suchte. So abwegig seine Grundthese von der Benachteiligung der amerikanischen Halbkontinente durch Natur und Klima war, die sich massiv auf sämtliche Lebensformen ausgewirkt habe, so deutlich war die Aussage, dass die Unterlegenheit der Bewohner die Verbrechen der Kolonisatoren gegen die Humanität nicht rechtfertige, die in den Annalen der Menschheit ihresgleichen suchten:

Il n'y a pas d'événement plus mémorable parmi les hommes, que la Découverte de l'Amérique. En remontant des temps présents aux temps les plus reculés, il n'y a point d'événement qu'on puisse comparer à celui là ; & c'est sans doute, un spectacle grand & terrible de voir une moitié de ce globe, tellement disgraciée par la nature, que tout y étoit ou dégénéré, ou monstrueux.

Quel Physicien de l'Antiquité eût jamais soupçonné qu'une même Planète avoit deux hémisphères si différents, dont l'un seroit vaincu, subjugué & comme englouti par l'autre, dès qu'il en seroit connu, après un laps de siècles qui se perdent dans la nuit & l'abyme des temps ?

Cette étonnante révolution qui changea la face de la terre & la fortune des Nations, fut absolument momentanée, parce que, par une fatalité presque incroyable, il n'existoit aucun équilibre entre l'attaque & la défense. Toute la force & toute l'injustice étoient du côté des Européens [sic!]: les Américains n'avoient que de la foiblesse; ils devoient donc être exterminés & exterminés dans un instant.

Soit que ce fût une combinaison funeste de nos destins, ou une suite nécessaire de tant de crimes & de tant de fautes, il est certain que la conquête du nouveau Monde, si fameuse & si injuste, a été le plus grand des malheurs que l'humanité ait essuïé.¹⁷

¹⁶ Ebd., S. 123-124.

¹⁷ Verwendet wurde hier die Ausgabe von 1770, welche im dritten Band Dom Pernetys

Die besondere Aktualität seiner Stellungnahme war dem Verfasser wohl bewusst; mit Bezug auf die Weltumseglung von Louis-Antoine de Bougainville, der im Dezember 1766 zur Suche nach der *Terra australis incognita* aufgebrochen war, vom 6. bis 15. April 1768 Tahiti besuchte und das heutige Papua-Neuguinea neu entdeckte, verurteilte de Pauw dieses Streben nach einer kompletten Erforschung der Welt. Es führe unweigerlich zu einer Tragödie für die Bewohner dieser Weltgegenden, und die Wissenschaft biete dabei nicht nur den Vorwand, sondern auch die Handhabe für die Befriedigung der europäischen Habgier:

Cependant des Politiques à projets ne cessent pas leurs séditeux écrits, d'encourager les Princes à envahir les Terres Australes. Il est triste que quelques Philosophes aient possédé le don de l'inconséquence jusqu'au point de former eux mêmes des vœux pour le succès de cette coupable entreprise: ils ont théoriquement tracé la route que devra tenir le premier vaisseau qui au sortir de nos ports, ira porter des chaines aux paisibles habitants d'un pays ignoré. Irriter la cupidité des hommes par des faux besoins & des richesses imaginaires, c'est agacer des Tigres qu'on devoit craindre & enchaîner. Les peuples lointains n'ont déjà que trop à se plaindre de l'Europe: elle a à leur égard, étrangement abusé de sa supériorité. Maintenant, la prudence au défaut de l'équité, lui dit de laisser les Terres Australes en repos, & de mieux cultiver les siennes.

Si le génie de la désolation & des torrents de sang, précédent toujours nos Conquérants, n'achetons pas l'éclaircissement de quelques points de la Géographie, par la destruction d'une partie du globe, ne massacrons pas les Papous, pour connoître au Thermomètre de Réaumur, le Climat de la Nouvelle Guinée.¹⁸

Noch im Jahr des Erscheinens von de Pauws *Recherches* sollte auch James Cook am 26. August 1768 zur ersten seiner drei Entdeckungsreisen in die Südsee aufbrechen, einmal mit dem Ziel, am 3. Juni 1769 auf Tahiti den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten, aber auch mit der Geheiminstruktion, die Suche nach dem Südkontinent weiterzuführen; er sollte, im Gegensatz zu Bougainville, damit Erfolg haben. Der Wunsch de Pauws, die friedlichen Bewohner dieser bisher unbekannten Weltgegenden unbehelligt zu lassen, blieb damit illusorisch; aber sein grundsätzliches Argument blieb in der Diskussion um den Kolonialismus der Europäer wenigstens zeitweilig nicht ganz wirkungslos. Erstmals wird hier in aller Schärfe die Frage nach dem Daseins- und Selbstbestimmungsrecht von Völkern gestellt, die ihren technisch überlegenen

Einspruch gegen de Pauws Thesen und dessen Verteidigungsschrift enthält: *Recherches philosophiques sur les Américains, ou Mémoires intéressants pour servir à l'Histoire de l'Espece humaine*. Par Mr. De P[auw]. Avec une *Dissertation sur l'Amérique & les Américains*, par Dom Pernety. Et la *Défense de l'Auteur des Recherches contre cette Dissertation*. 3 Bde. Berlin 1770. Vgl. hierzu Bd. I, *Discours préliminaire*, S. III-V.

¹⁸ Ebd., Bd. I, S. VI-VII.

Entdeckern völlig ausgeliefert sind; das Thema des Schutzes bedrohter Völker sollte allerdings erst mit dem Zusammenbruch des Kolonialismus in der Mitte des 20. Jahrhunderts auf die Agenda der Vereinten Nationen gesetzt werden, ohne dass sich dafür bis heute völkerrechtlich verbindliche, geschweige denn durchsetzbare Lösungen abzeichnen.

II. Der „Fall“ Paraguay: Ambivalente Urteile der Aufklärung über die Jesuiten-Reduktionen

Die skizzierte Kontroverse zwischen Kant und Herder ist symptomatisch für den Widerspruch, der sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zwischen unterschiedlichen Positionen zur ethnographischen Darstellung der europäischen Kolonien zuspitzte, die ein zentrales Gebiet der Erforschung der Historischen Anthropologie der Epoche bildet.¹⁹ Hier hat sich die Einbeziehung von Missionsberichten nicht nur dank des ethnographischen Materials, sondern auch in methodischer Hinsicht als besonders produktiv erwiesen.²⁰ Es geht dabei um die

¹⁹ Als Pionierstudien zur anthropologischen Geschichte sind zu nennen: Michèle Duchet: *Anthropologie et histoire au siècle des Lumières*. Postface de Claude Blanckaert. Paris 1995 (Erstdruck 1971); Urs Bitterli: *Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“*. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung. München 1982 (Erstdruck 1976). Unter den neueren Publikationen vgl.: Jorge Cañizares-Esguerra: *How to Write the History of the New World: Histories, Epistemologies, and Identities in the Eighteenth-Century Atlantic World*. Stanford 2001; *Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt*. Hrsg. v. Hans-Jürgen Lüsebrink. Göttingen 2006; Lucas Marco Gisi: *Einbildungskraft und Mythologie. Die Verschränkung von Anthropologie und Geschichte im 18. Jahrhundert*. Berlin, New York 2007; Simone De Angelis: *Anthropologien. Genese und Konfiguration einer 'Wissenschaft vom Menschen' in der Frühen Neuzeit*. Berlin, New York 2010; *Encountering Otherness. Diversities and Transcultural Experiences in Early Modern European Culture*. Hrsg. v. Guido Abbattista. Trieste 2011; Han F. Vermeulen: *Before Boas: The Genesis of Ethnography and Ethnology in the German Enlightenment*. Nebraska, Lincoln, London 2015.

²⁰ Vgl. Naissance de l'ethnologie? *Anthropologie et missions en Amérique XVIe-XVIIIe siècle*. Hrsg. v. Claude Blanckaert. Paris 1985; *Expansion und Gefährdung. Amerikanische Mission und europäische Krise der Jesuiten im 18. Jahrhundert*. Hrsg. v. Rolf Decot. Mainz 2004; *Jesuit Accounts of the Colonial Americas. Intercultural Transfers, Intellectual Disputes, and Textualities*. Hrsg. v. Marc André Bernier, Clorinda Donato u. Hans-Jürgen Lüsebrink. Toronto 2014. Im letztgenannten Band vgl. besonders das Nachwort von Hans-Jürgen Lüsebrink: *De l'usage de la comparaison dans les écrits des Jésuites sur les Amériques*. Postface, ebd., S. 418-435. Daneben sind einige weitere methodische Arbeiten hervorzuheben, so Michel de Certeau's Studie zu Jean de Léry: *Ethno-graphie. L'oralité, ou l'espace de l'autre: Léry*. In: M. de Certeau: *L'écriture de l'histoire*. Paris 2002, S. 245-283 (Erstdruck 1975); Wolfgang Reinhard: *Gelenkter Kulturwandel im siebzehnten Jahrhundert. Akkulturation in den Jesuitenmissionen als universalhistorisches Problem*. In: *Historische Zeitschrift*, Bd. 223/H. 3 (1976), S. 529-

Diskrepanz zwischen philosophischen Annahmen zur historischen Entstehung bzw. Legitimierung von Herrschaft auf der einen und der These von der Möglichkeit eines herrschaftsfreien Naturzustands auf der anderen Seite, die den Berichten der Reisenden zufolge sich immer weniger als bloße Fiktion darzustellen schien. Zwar boten sich seit dem 16. Jahrhundert primär antike Darstellungen als Modelle an, um Beschreibungsstrategien für die fremdartigen Ethnien der beiden Amerikas oder der Inselwelt Asiens zwischen Indischem Ozean und Pazifik zu entwickeln: so in der Darstellung der von den Griechen als Barbaren betrachteten Völker bei Herodot²¹, derjenigen der Menschen am Beginn der Kulturentwicklung im fünften Buch von Lukrez' *De rerum natura*, der Römer der frühen Republik bei Livius oder der Germanen und Kaledonier bei Tacitus.²² Aber schon vor 1700 begann sich eine Topik zu etablieren, welche die Grundlage für das Bild des *bon Sauvage* bildete, das dann mit der Entdeckung der Südsee zu solcher Wirkung gelangen sollte. Den von der Zivilisation korrumpierten Europäern wird in den unverdorbenen Menschen früherer Zeiten und neu entdeckter Naturvölker ein Spiegel vorgehalten, noch vor den berühmten Prosopopoien in Rousseaus Preisschriften oder in Diderots *Supplément au voyage de Bougainville* (1772). Modellbildend ist bereits der Bericht des Jesuiten-Missionars Paul Le Jeune aus Kanada (1635)²³, der ein vielfaches Echo hinterließ: in der Rede von Hurao, dem Anführer der aufständischen Stämme der Chamoru gegen die Spanier auf den Marianen (1671/72), die Charles Le Gobien, der erste Herausgeber der *Lettres édifiantes*, in seiner *Histoire des Isles Mariannes* (1700) überlieferte²⁴; in den Gesprächen

590; ferner Carlo Ginzburg: *Le voci dell'altro. Una rivolta indigena nelle Isole Marianne*. In: ders.: *Rapporti di forza. Storia, retorica, prova*. Milano 2014, S. 87-108. Dieser in der italienischen Version leicht überarbeitete Aufsatz war 1999 in Englisch unter dem eher zutreffenden Titel *Alien Voices: The Dialogic Element in Early Modern Jesuit Historiography* erschienen; vgl. C. Ginzburg: *History, Rhetoric and Proof. The Menahem Stern Jerusalem Lectures*. New England 1999, S. 71-90.

²¹ Vgl. hierzu den Sammelband von Susanna Gambino Longo (Hrsg.): *Hérodote à la Renaissance*. (Latinitates VII). Turnhout 2012; besonders: Carlo Varotti: *La leggenda e la storia: Erodoto nella storiografia tra Quattrocento e primo Cinquecento*, S. 99-125; Pascal Payen: *Hérodote et la modélisation de l'histoire à la Renaissance (XV^e - XVI^e siècles)*, S. 127-148.

²² Modellbildend neben der Schrift über die Germanen ist bei Tacitus die Rede, die er in der Gedenkschrift für seinen Schwiegervater Agricola dem Heerführer Calgacus in den Mund legt, um die kaledonischen Stämme zum Kampf gegen die römischen Invasoren aufzurufen (*Agricola*, 29-32).

²³ *Relation de ce qui s'est passé en la Nouvelle-France en l'année 1634. Envoyée au R. Père, Provincial de la Compagnie de Jésus en la Province de France*. Par le P. Paul Le Jeune de la mesme Compagnie, Supérieur de la résidence de Kébec. Paris 1635; vgl. Kap. V: *Des choses bonnes qui se trouvent dans les Sauvages*, S. 100-109.

²⁴ Ein Abdruck der Rede des Hurao bei Le Gobien findet sich in dem in Anm. 20

des Huronen Adario mit dem Abenteurer Lahontan (1703)²⁵, in der Troglodyten-Fabel der *Lettres persanes* von Montesquieu (1721), die mit der Rede des ersten Königs des Höhlenvolkes endet, in der er das von diesem selbst herbeigeführte Ende der natürlichen Freiheit beklagte²⁶, und schließlich in der groß angelegten Vergleichsstudie der *Mœurs des Sauvages Américains, Comparées aux Mœurs des Premiers Temps* von Joseph-François Lafitau (1724).

Im Zentrum der folgenden Ausführungen soll jedoch der Fall der „Jesuitenrepublik“ in Paraguay stehen²⁷, der in der Geschichte des Kolonialismus im 17. und 18. Jahrhundert insofern eine Sonderstellung einnimmt, als ihre Beurteilung bis heute unvermindert umstritten ist: Auf der einen Seite standen die Mitglieder des Ordens im Europa der Aufklärung im Ruf, jede Schandtats zu begehen, die der Erhaltung der unbeschränkten Herrschaft der katholischen Kirche und des feudalen *Ancien Régime* dienen konnte. Auf der anderen Seite waren es Jesuiten, die in Territorien des heutigen Brasilien, Paraguay, Uruguay und Argentinien die Indigenen vor Kolonisatoren, Sklavenjägern und den Vertretern der portugiesischen und spanischen Kronen zu schützen versuchten. Dies beinhaltete auch die Ausbildung der Indios an Waffen, die damit zeitweilig sogar in der Lage waren, unter Führung der Missionare militärische Angriffe abzuwehren. Umstritten blieb dabei ihr Vorgehen mit der Gründung der „Reduktionen“, das sich seit 1609 etabliert hatte: Mikrogruppen von nomadisierenden Jägern und Sammlern wurden dabei in Siedlungen zusammen-

genannten Aufsatz von Ginzburg *Le voci dell'altro*, vgl. S. 88-91.

²⁵ Vgl. die Neuausgabe des Textes: [Louis-Armand Baron de] Lahontan: *Dialogues avec un Sauvage*. Suivi de [Nicolas] Gueudeville – Lahontan: *Conversations de l'auteur avec Adario, sauvage distingué*. Édition préparée par Réal Ouellet. Montréal 2010.

²⁶ *Œuvres complètes de Montesquieu, précédées de la vie de cet auteur* [par L. S. Auger]. 5 Bde. Paris 1818; vgl. hierzu den Abdruck der *Lettres persanes* in Bd. IV dieser Ausgabe, S. 265-672; zur Troglodyten-Fabel vgl. die Briefe XI-XIV, S. 290-303.

²⁷ Grundlegend für die Beschäftigung mit der Jesuitenrepublik bleibt die Monographie von Girolamo Imbruglia: *L'invenzione del Paraguay. Studio sull'idea di comunità tra Seicento e Settecento*. (Saggi Bibliopolis 22) Napoli 1987; sie behandelt ausführlich die Diskussion unter den hier genannten Intellektuellen in Europa, mit Ausnahme von Herder. Vgl. auch G. Imbruglia: *Un impero d'età moderna: la Compagnia di Gesù*. In: *Cromohs* 10 (2005), 1-9 <URL: www.cromohs.unifi.it/10_2005/imbruglia_gesuiti.html> (zuletzt besucht: 12. August 2015). Diese Studie ist aus einer Tagung hervorgegangen, deren Beiträge 2005 in der online-Zeitschrift *Cromohs* veröffentlicht wurden: *Le problème de l'altérité dans la culture européenne aux XVIIIe et XIXe siècles: anthropologie, politique et religion*. A cura di Guido Abbattista e Rolando Minuti (Trieste, Dipartimento di Storia e Storia dell'Arte, 23-25 settembre 2004). – Zur aktuellen Diskussion vgl. das Themenheft *Territory Guarani* von *ReVista. Harvard Review of Latin America*, Vol. XIV, No. 5 (2015); vgl. dazu bes. Jorge Silvetti u. Graciela Silvestri: *Shaping the Guarani Territory* (S. 2-6) sowie die Beiträge von Arthur H. F. Barcelos, Ana Carolina Hosne und Guillermo Wilde zur Bedeutung des Erbes der Jesuiten (S. 52-55, 56-57 und 58-60).

gefasst – daher die Bezeichnung – und einer rigorosen Disziplin der Lebensführung unterworfen, die ebenso von praktisch-ökonomischen Gesichtspunkten wie von der gemeinschaftlichen Erfüllung kultischer Pflichten bestimmt wurde. So unbestreitbar diese Zusammenführung dem Schutz der Indios diene, so klar war auch, daß damit ein Zwang ausgeübt wurde, der zum Verlust ihrer autonomen Lebensweise führte. Trotz der polemischen Literatur, die sich seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in zunehmender Schärfe gegen die Jesuiten richtete²⁸, waren es vor der Auflösung der Reduktionen 1767 zwei gewichtige Stimmen der Aufklärung, die deren Tätigkeit in Paraguay verteidigten: Der italienische Moralphilosoph und Historiker Ludovico Antonio Muratori sah in seiner Darstellung des *Cristianesimo felice nelle Missioni nel Paraguai* (1746) in den Reduktionen die Verwirklichung eines urchristlichen Gemeinwesens²⁹; dabei ist diese Schrift in einem weiteren Kontext zu lesen, nämlich als Vorstudie zu seinem letzten Werk *Della pubblica felicità* (1749), in dem es um die einzige mögliche Rechtfertigung von Herrschaft aus dem Prinzip des Gemeinwohls ging.³⁰ Und Montesquieu hob in einem knappen, aber wirkungsvollen Kapitel im vierten Buch des *Esprit des lois* (1748) die Annäherung an ein Staatsideal hervor, das nach den griechischen Stadtstaaten in der Geschichte nur zweimal erreicht worden sei: im *Sacred Experiment* der Quäker in Pennsylvania und eben von den Missionaren in Paraguay.³¹

Mit der gewaltsamen Auflösung der Reduktionen und dem erzwungenen Exodus der Jesuiten, die der Marquês de Pombal, Portugals Reform-Minister, an vorderster Front betrieben hatte, ging diese denkwürdige Episode auf eine für die Indios desaströse Weise zu Ende: Flucht, Vertreibung, Versklavung und Aus-

²⁸ Zur öffentlichen Debatte um die Jesuiten und der publizistischen Verarbeitung des Ordensverbots vgl. die materialreiche Studie von Christine Vogel: *Der Untergang der Gesellschaft Jesu als europäisches Medienereignis (1758-1773). Publizistische Debatten im Spannungsfeld von Aufklärung und Gegenaufklärung*. Mainz 2006.

²⁹ Benutzt wurden folgende Ausgaben: *Il Cristianesimo Felice nelle Missioni de' Padri della Compagnia di Gesù nel Paraguai*, descritto da Lodovico Antonio Muratori. Presso Giambattista Pasquali. In Venezia, 1752; ferner die deutsche Version von 1758: *Das glückliche Christenthum in Paraguay, unter den Missionarien der Gesellschaft Jesu; vorhin in welscher Sprache beschrieben von dem hochwürdigen und berühmten Herrn Ludovico Antonio Muratorio [...]; Nun aber, seiner Lesenswürdigkeit wegen, in das Deutsche übersetzt*. 2 Bde. Wien, Prag und Triest 1758.

³⁰ Zum Zusammenhang der beiden Schriften Muratoris im Vorfeld Rousseaus vgl. den Beitrag des Vf.s: *Die Genese der Zivilisationskritik des 18. Jahrhunderts: Ludovico Antonio Muratori und der erste 'Discours' von Jean-Jacques Rousseau*. In: Thomas Bach u. Mario Marino (Hrsg.): *Naturforschung und menschliche Geschichte*. Heidelberg 2011, S. 1-40, hier S. 28-40.

³¹ Den *Esprit des lois* enthalten die Bände I-III der in Anm. 26 angeführten Ausgabe; vgl. hierzu Bd. I: *Esprit des lois*, Buch IV, Kap. 6: *De quelques institutions des Grecs*, S. 55-58.

rottung ganzer Stämme – wie der Abiponen – waren die Folge, ohne daß die Kolonialmächte den erhofften finanziellen Gewinn aus ihrer Politik hätten ziehen können; die fabelhaften Bodenschätze an Gold und Silber, die man in Portugal und Spanien auf dem Jesuiten-Territorium zu finden gehofft hatte, blieben eine Chimäre. Aus der öffentlichen Diskussion war das Paraguay-Problem damit nicht verschwunden; im Gegenteil, auch nach 1767 reflektierten eine Reihe von Publikationen in sehr kontroverser Weise die Legitimität und den Ertrag der Tätigkeit der Jesuiten. Zunächst war es wiederum de Pauw, der 1768 in den *Recherches philosophiques* die Debatte mit einem vernichtenden Urteil über die Jesuitenrepublik fortführte³²; ihm folgte die Stellungnahme des schottischen Historikers William Robertson in der *History of the Reign of Emperor Charles V.* (1769), in der er sich einerseits positiv über die Leistung der Jesuiten äußerte, andererseits ihnen – wie die Propaganda Pombals – das Ziel der Errichtung eines eigenen, von Portugal und Spanien unabhängigen Staatswesens unterstellte, das sich über ganz Südamerika ausdehnen sollte.³³ Mit dem Erscheinen des Paraguay-Abschnitts im achten Buch der *Histoire philosophique et critique* (1770) von Guillaume-Thomas Raynal erhielt jedoch Montesquiueus Deutung erneute Unterstützung, deren Tendenz allerdings für das Milieu und die Einstellung von Raynals Mitarbeitern – vor allem bei Diderot – erstaunlich ist: Darin wurde nicht nur die humanitäre Leistung der Missionare gewürdigt, sondern sogar die Theokratie als beste Regierungsform empfohlen, solange ihre Zielsetzung eine rein innerweltliche war und der religiöse Kult nur diesem Zweck diene.³⁴ Dies stand in massivem Widerspruch zu den Artikeln der *Encyclopédie*, welche die Unvereinbarkeit von Priesterherrschaft und naturrechtlichen Prinzipien thematisierten: so in den Einträgen d'Holbachs zu *Prêtres* und *Théocratie*, in denen Nicolas Antoine Boulangers Kritik der Theokratie

³² De Pauw: *Recherches philosophiques* (Anm. 17), Bd. II, Teil VI, *Lettre IV: Sur le Paraguai*, S. 352-366.

³³ Vgl. folgende Ausgabe: *The Works of William Robertson. With an Account of his Life and Writings*. In Nine Volumes. London 1824. Die Bände III-V umfassen die *History of the Reign of Emperor Charles V. With a View of the Progress of Society in Europe, from the Subversion of the Roman Empire to the Beginning of the Sixteenth Century*; zu den Jesuiten in Paraguay vgl. Bd. IV, Buch VI, S. 365-367.

³⁴ In der Erstausgabe (Amsterdam 1770), deren Bücher noch nicht in Kapitel unterteilt sind, findet sich der Abschnitt über Paraguay in Bd. III, Buch VIII, S. 248-265; hier wurde folgende Ausgabe der Zweitauflage (1774) verwendet: *Histoire Philosophique et Politique, Des Établissements & du Commerce des Européens dans les deux Indes*. 3 Bde. Chez les Libraires Associés, Genève 1775; Bd. II, Buch VIII, Kap. XXII: *Le Paraguay doit sa célébrité aux établissements que les jésuites y ont formés. Idée de ces établissements*, S. 122-136, hier S. 124. Herangezogen wurde ferner das von Alexandre Deleyre bearbeitete Buch XIX, das in der dritten Auflage der *Histoire philosophique* den separaten Schlussband bildete (10 Bde., Genève 1780).

(*Recherches sur l'origine du despotisme oriental*, 1761) konzentriert erschien, im Artikel *Fanatisme* von Raynals Mitarbeiter Alexandre Deleyre, und diese Ausführungen sind vor dem Hintergrund der Artikel von Diderot zu *Autorité politique* bzw. *Droit naturel* und von Louis de Jaucourt zu *Équité* zu lesen.³⁵ Raynals Verherrlichung der Reduktionen folgte 1771 unmittelbar der ambivalenten Bericht der *Voyage autour du monde* von Bougainville, der 1767 Augenzeuge der Zwangsverschiffung der Jesuiten geworden war; einerseits war der Weltumsegler durchaus bereit, die zivilisatorische Leistung der Missionare anzuerkennen, andererseits betonte er, wie sehr der Druck der monchischen Disziplin auf den Bewohnern der Reduktionen gelastet und ihren Lebenswillen weitgehend gebrochen habe.³⁶ Diderot sah sich dadurch – und zwar während der Mitarbeit an der Zweitausgabe der *Histoire philosophique* – in seinem *Supplément à la voyage de Bougainville* zu einer schneidenden Bemerkung veranlasst, die in völligem Gegensatz zu Raynals Bewertung steht:

A. N'était-il [Bougainville] pas au Paraguay au moment même de l'expulsion des jésuites?

B. Oui.

A. Qu'en dit-il ?

B. Moins qu'il n'en pourrait dire; mais assez pour nous apprendre que ces cruels Spartiates en jaquette noire en usaient avec leurs esclaves indiens, comme les Lacédémoniens avec les ilotes; les avaient condamnés à un travail assidu; s'abreuvaient de leurs sueurs, ne leur avaient laissé aucun droit de propriété; les tenaient sous l'abrutissement de la superstition; en exigeaient une vénération profonde, marchaient au milieu d'eux un fouet à la main et en frappaient indistinctement tout âge et tout sexe. Un siècle de plus, et leur expulsion devenait impossible ou le motif d'une longue guerre entre ces moines et le souverain dont ils avaient secoué peu à peu l'autorité.³⁷

Angeichts der Divergenz zwischen Raynal und Bougainville ist es nicht erstaunlich, dass die Stellungnahme der *Histoire philosophique* einen aufmerksamen Beobachter der ethnographischen Literatur wie Herder auf den Plan rief, der sich dreimal zum Problem des Jesuitenstaats äußern sollte. Ihm stand nun mit Martin Dobrizhoffers *Geschichte der Abiponer* – dem Bericht eines Augen-

³⁵ Vgl. hierzu die genannten Artikel: Diderot: *Autorité politique* (*Encyclopédie* Bd. I, 1751, S. 898a-901a); Diderot: *Droit naturel* (Bd. V, 1755; S. 115a-116b); Jaucourt: *Équité* (Bd. V, 1755, S. 894b-895a); Deleyre: *Fanatisme* (Bd. VI, 1756; S. 393-400); d'Holbach: *Prêtres* (Bd. XIII, 1765, S. 340b-341b); d'Holbach: *Théocratie* (Bd. XVI, 1765, S. 246b-248a).

³⁶ Bougainville: *Voyage* (Anm. 1); vgl. hierzu bes. S. 131-137.

³⁷ *Supplément au voyage de Bougainville ou Dialogue entre A. et B.* In: *Œuvres philosophiques de Diderot*. Éd. par Paul Vernière. Paris 1964, S. 454-516, hier S. 461. Vgl. auch die *Introduction* des Hrsg.s, der auf die Entstehungssituation des *Supplément* eingeht, S. 447-453.